

Symposium : Drogenproblematik im Wandel vom 29./30. Januar 87 in der Propstei Wislikofen

Autor(en): **Steiner, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **14 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-799807>

Nutzungsbedingungen

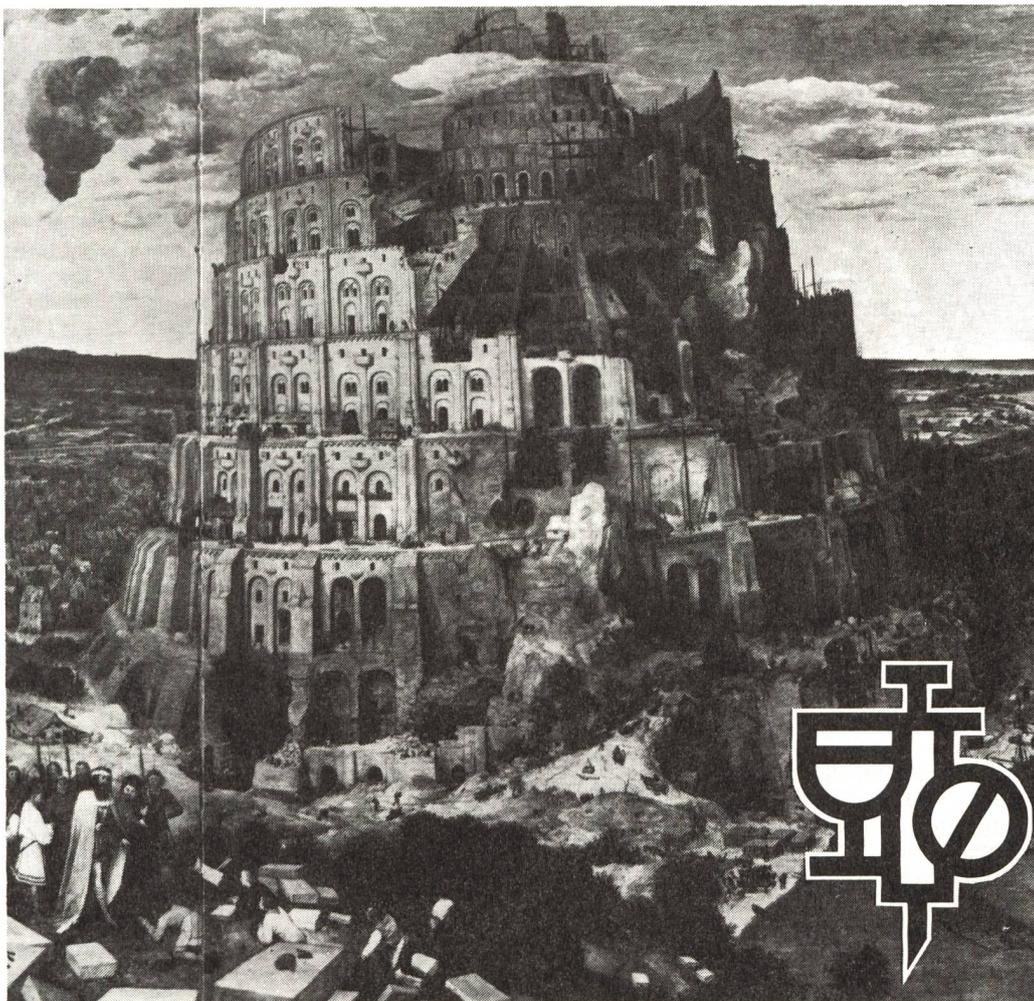
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Symposium: Drogenproblematik im Wandel vom 29./30. Januar 87 in der Propstei Wislikofen

Mit Strafgesetz Drogenprobleme nicht lösbar – Bewusstsein nimmt zu, dass unsere Gesellschaft mit den Drogen leben muss – Kriminalisierung der Konsumenten führt zu einer Verelendung, die nicht zu verantworten ist – Abstinenzideologie weicht einer differenzierteren Betrachtungsweise – Abgrenzung legale/illegale Drogen macht „doppelte Buchhaltung“ deutlich.

Unter dem Titel „Drogenproblematik im Wandel“ organisierte die Basler Carl-Koehlin-Stiftung ein Symposium, um den Meinungsaustausch zwischen Politikern und Fachleuten in der Nordwestschweiz anzuregen. Vertreten waren fast

alle Kreise, welche mit der Drogenproblematik zu tun haben: Politiker, Juristen, Behördenvertreter, Sozialarbeiter, Psychologen, Ärzte. Nicht dabei waren ...die Betroffenen selber.

Das geltende Gesetz...

Regierungsrat Facklam (BS) erklärt deutlich, dass das geltende Gesetz weder den Handel noch den Konsum von Drogen verhindern kann und dass eine Legalisierung von Haschisch-Konsum diskutiert werden muss.

...die Abschreckung...

Die Abschreckung durch das geltende Gesetz (unverhältnismässig hohe Bestrafung von Delikten mit Betäubungsmitteln) funktioniert nicht. Dieses Erkenntnis setzt sich immer mehr durch. Hat Abschreckung nicht gar grössere negative als positive Auswirkungen? – „Die Auswirkungen sind verheerend: Ausstossung und Ghettoisierung einer grossen gesellschaftlichen Gruppe von Drogenkonsumenten. Zunehmende Beherrschung des Schwarzmarktes durch kriminelle Konzerne. Belastung der Gesellschaft durch massive Begleit- und Beschaffungskriminalität. Enorme Folgekosten

für das Sozial- und Gesundheitswesen sowie für die Strafjustiz. Bedenkliche Methoden der Strafverfolgung. Damit wird die Verfügbarkeit von Drogen nicht eingeschränkt – und dies ist das eigentliche Ziel all dieser sozialen Kosten. Neue Perspektiven sind somit schlicht unerlässlich geworden“ (Regierungsrat R. Gysin, BS).

Illegale Drogen kein Sonderthema mehr...

Die Abhängigkeit von Heroin oder anderen illegalen Drogen wird nicht mehr als Sonderthema behandelt. Die Sucht, die Abhängigkeit von legalen Drogen, zeigt gleiche Züge, ist nicht weniger gefährlich. „Wieso werden der Konsum von Cannabis und sogenannten harten Drogen verboten, wo es doch viel gefährlicheres gibt? – nämlich Alkohol und Nikotin?“ (R. Gysin)

...und Drogenabstinenz nicht mehr das einzige Ziel...

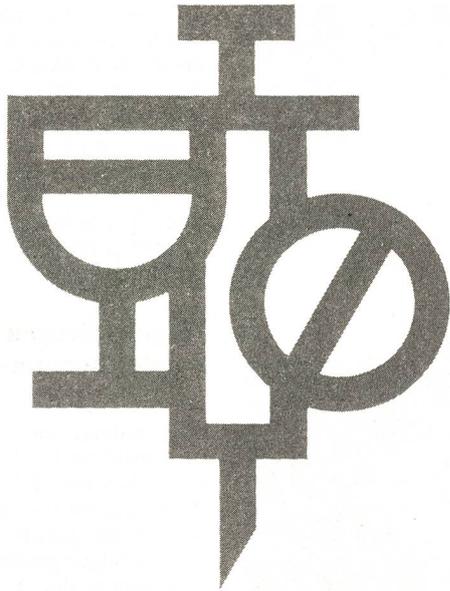
Ein Rückfall stellt nicht mehr automatisch jede Drogentherapie in Frage. Prof. Uchtenhagen plädiert für die „Intensivierung aller Bemühungen, dass aus der Strafverfolgung umgestiegen werden kann in einen Behandlungsprozess. Es braucht dafür eine Veränderung des Strafgesetzbuches, zum Teil Veränderungen der kantonalen Strafprozessordnungen. Jede Anstrengung in dieser Richtung ist belegbar lohnend.“

Über Veränderungen...

„Es gibt keine drogenpolitische Massnahme, die nur positive Wirkungen hat; es gibt keine drogenpolitische Massnahme, die immer die Wirkung hat, die man sich erhofft und verspricht. ...Auswirkungen von drogenpolitischen Massnahmen müssen laufend überprüft werden“ (Prof. Uchtenhagen)

...und Hoffnungen auf eine „normalisierte“ Drogenpolitik...

In Holland ist man bestrebt, Drogenprobleme wie andere Gesundheitsprobleme anzugehen. Die Drogenproblematik soll somit Teil der Gesundheitspolitik sein. „Drogen sind in unserer Gesellschaft und da



bleiben sie. Die Drogenproblematik soll davon ausgehen, dass Drogen positive und negative Auswirkungen haben. Die negativen Auswirkungen (auch der legalen Drogen) müssen vorbeugend bekämpft werden" (Prof. Sengers).

Als konkrete Möglichkeiten, um aus der drogenpolitischen Sackgasse herauszukommen, sieht Sengers zur Zeit vor allem zwei: Anregung von-, Mitarbeit mit-, Auswertungen bei Selbsthilfegruppen (z.B. auch Elternvereinigungen); und zweitens: die Entkriminalisierung des Konsums.

Kurt Gschwind-Botteron

Wandel möglich?

Nachschau im Duden unter Wandel; 1) wandeln (sich): ...sich entwickeln / ändern / verändern, ... in der Entwicklung sein ... / ...noch nicht abgeschlossen sein...

2) wandeln: ...auf ausgetretenen Pfaden w.... / in jmds. Spuren w. (nachahmen)...

Drogenproblematik im Wandel? Wandelt sich nun die Drogenproblematik oder wandelt die Problematik in der Schweiz bald in z.B. amerikanischen Pfaden? Oder hat sich der Umgang mit der Drogenproblematik gewandelt oder wandeln wir im Umgang mit der Drogenproblematik in ausgetretenen Pfaden?

Auch nach diesen anderthalb Tagen fällt es mir schwer, diese Fragen schlüssig zu beantworten. Gewiss hat sich die Drogenproblematik gewandelt, mit dem neu hinzugekommenen Risiko AIDS, haben sich die

konsumierten Stoffe in der Rangfolge (Zuwachsrate) verschoben.

Doch immer noch verelenden Personen, werden Personen, welche unerlaubte Stoffe und erlaubte Stoffe im Übermass konsumieren an den Rand gedrängt.

Also doch kein Wandel?

Doch: alle Beteiligten sprechen immer mehr mit dem gleichen Vokabular miteinander, in der Gassensprache wie im "Fachjargon". Zwar sind noch viele Standpunkte fest und stur belegt, doch lassen sich langsam Erweichungstendenzen erkennen. Die Fronten haben sich gewandelt. Das finde ich gut, denn endlich ist die Diskussion vermehrt da, wo sie eben auch hingehört: zwischen den PolitikerInnen und zwischen den JustizbeamtenInnen untereinander. Endlich wagen es Politiker (es waren halt nur Mannen da), in aller Öffentlichkeit, laut über eine Revision des Betäubungsmittelgesetzes nachzudenken. Und schlussendlich werden doch immer mehr Zweifel wach, ob die wissenschaftliche Forschung wirklich das wegweisende A und O der Drogenpolitik sein soll.

Alles in allem: Wandel scheint – trotz allem – noch möglich.

Hansjürg Rohner,
Jugendberatung, Olten

Lösung den AIDS-Viren überlassen?

Gestaunt habe ich über den grossen und illustren Teilnehmer- und Referentenkreis beim Wislikofer Drogen-Sympo-

sium. Das Interesse war vorhanden. Basler Regierungsräte waren da, Schlüsselleute der holländischen Drogenpolitik, mit der schweizerischen Drogenszene befasste Wissenschaftler, Vertreter der therapeutischen Seite, Vertreter der Strafverfolgungsbehörden, Ärzte, Juristen, Sozialarbeiter. Und natürlich war auch die Presse und das Radio mit dabei. Nur die direkt Betroffenen waren nicht anwesend, aber vielleicht hätte ihre Teilnahme den ohnehin angespannten Rahmen des Symposiums gesprengt.

Die holländischen Referenten, zwei Uni-Dozenten und ein Vertreter des Gesundheitsministeriums, legten eindrücklich und etwas simplifizierend die Leitgedanken einer nüchternen, toleranten, normalisierten, der Verelendung von Abhängigen entgegenwirkenden Drogenpolitik dar, wie sie in ihrem Land zur Hälfte verwirklicht ist. Bei mir verstärkte sich der Eindruck, dass in Holland relative Einhelligkeit über das anzustrebende drogenpolitische Ziel und über die Richtigkeit des bisher zurückgelegten Weges besteht. Einhelligkeit unter den schweizerischen Teilnehmern? Die Kommunikation zwischen Vertretern verschiedener Seiten (oder Welten) empfand ich als äusserst anstrengend, harzig und zuweilen

chaotisch. Das Trennende war augenfällig, von Konsens habe ich nichts gemerkt. Es ist ein Verdienst der Veranstalter, diese Vertreter wenigstens räumlich vereint zu haben. Einen gewissen Meinungswandel glaube ich beobachtet zu haben: Auch Leute, von denen ich solches bisher noch nie gehört habe, vertraten die Ansicht, dass das geltende Betäubungsmittelgesetz versagt habe und in Richtung auf eine (Teil-)Entkriminalisierung revidiert werden müsse. Werden wir also in der schweizerischen Drogenpolitik einen Prioritätenwandel erleben oder wird die Lösung der Drogenproblematik im wesentlichen den AIDS-Viren überlassen werden?

Felix Hürlimann,
Drop-In Basel

Drogenfrei Drogenabstinent?

Im Allgemeinen habe ich die beiden Tage in Wislikofen anregend und gut erlebt. Dabei ist mir vor allem aufgefallen, dass von Seiten der Politiker eine gewisse Angleichung an das Vokabular der Fachleute stattgefunden hat. Ich denke, dies bringt nicht nur Vorteile, sprich Hoffnung für unsere Arbeit, sondern auch erhebliche Nachteile. Mit rhetorischer Brillanz werden die Sachzwänge für die sogenannte "Realpolitik" herbeigeredet.

Spätestens hier ist es mir ein Bedürfnis, einige gemeinsam gebrauchte Begriffe zu definieren. "Mit den Drogen Leben", zum Beispiel, bedeutet nicht für alle das gleiche.

Ich denke, wir werden es nie erleben, dass die gesamte Bevölkerung mit den Drogen leben kann. Aber gerade die Politiker können durch die Veränderung der Bedingungen erreichen, dass wir "lernen können damit umzugehen". Nur so lassen sich die Voraussetzungen schaffen, welche z.B. von Regierungsrat Faclam als Bedingung für eine liberalere Drogenpolitik und für die Entkriminalisierung der Abhängigen verlangt werden.

Dies würde auch den angestrebten Dialog "zu gleichen Spiessen" ermöglichen. Schade nur, dass dafür in Wislikofen zu wenig Zeit zur Verfügung stand...

René Steiner,
Mitarbeiter Spektrum Liestal

"Chuchi" in Luzern

Am 8. Dezember 1986 ist in Luzern mit einem "Null-Nummer-"Z'Mittag" die "Chuchi" eröffnet worden. Für die Pilotphase bis Ende April haben Menschen, welche "aus verschiedensten Gründen keine warme Mahlzeit pro Tag einnehmen können, an Werktagen Gelegenheit, eine einfache, gesunde und vollständige Mahlzeit zu erhalten. Kosten pro Essen: 5.—. Der Raum ist für Aufenthalt von 10-15 Uhr geöffnet. Als Hausregel gilt: Kein Alkohol keine anderen Drogen und keine Musik. So sollen Gespräche, Kontakte ermöglicht werden. Die Chuchi, in der auch mit "Chuchi-Bons" im Wert von 5.— bezahlt werden kann, wird von verschiedensten Benützern rege besucht.